

Staatliche Schlösser,
Burgen und Gärten Sachsen

2005





STAATLICHE SCHLÖSSER,
BURGEN UND GÄRTEN SACHSEN
2005

JAHRBUCH
BAND 13

Inhalt

Gärten und Skulpturen

11 Dirk Welich
Die wahre Täuschung – Betrachtungen zur Ausstellung
»Permoser im Palais«

16 Stefanie Melzer
Die Gartenaufseher im Großen Garten

Architektur und Bauforschung

24 Ingolf Gräßler und Stefan Reuther
Die Burg- und Schlosskapellen des Schlosses Rochlitz

41 Tim Tepper
Der Nordflügel der Burg Gnanstein
Ein Beitrag zur Bau- und Nutzungsgeschichte

52 Einhart Grotegut
»Verschütteter« und »Tiefer Keller«
Bauhistorische Untersuchungen im Kellerbereich
der Albrechtsburg in Meißen

57 Einhart Grotegut
Die bauliche Entwicklung des Brücken- und Torhaus-
bereiches von Schloss Weesenstein
vom 15. Jahrhundert bis ins 18. Jahrhundert

64 Jörg Möser
Schloss Weesenstein: Neue Ergebnisse der
bauhistorischen Forschung zum »Kapellenflügel« und
die Rekonstruktion der Katholischen Kapelle

73 Jens Gaitzsch
»wegen des Brunnens alhir zum Stolpen«
Zur Geschichte des Stolpener Burgbrunnens
bis zu seiner Verfüllung 1756

81 Stefan Fichte
»... und Endlich seyndt auch die Dühlen in meiner
Wohn-Stube völlig vorfaulet und ganz untüchtig ...«
Quellenkundliche Untersuchungen zur Burg Stolpen
vom 17. bis 19. Jahrhundert (bis 1813)

89 Barbara Tlusty
Die Albertstädter Hauptwache

Ausstattung

97 Hendrik Bärnighausen, Ines Täuber
Die Ledertapetensäle in den »Bünau-Schlössern«
Weesenstein und Nöthnitz

104 Ines Täuber
Öffentlicher Raum und privates Refugium
Die Porträtausstattung des ehemaligen Dahlemer
Schlosses im Kontext seiner Nutzungsgeschichte

Kunstwerke und Sammlungen

117 Simona Schellenberger
Selbstauskünfte eines Bildwerks
Die Tafel des Jüngsten Gerichts in Weesenstein
Ein Nachtrag

121 Peter Vohland
Die Restaurierung des Lauterbachepitaphs

Kulturgeschichte

- 128 Hendrik Bärnighausen
Das »Museum« des Freiherrn Johann Jacob von Ucker-
mann und seine Übernahme durch die Universität Leipzig
- 153 Birgit Finger
Die Elbe als Wasserstraße und Festort
- 162 Anne-Simone Knöfel
Die Schuldsache »Ernst Ferdinand von Knoch«
Konkurs und Flucht des Rittergutsbesitzers und Schloss-
bauherrn von Rammenau 1743/44
- 171 Josef Matzerath
Ein königlicher Weg
Reflexe der Depossedierung des sächsischen Königs
Friedrich August III. im kulturellen Gedächtnis
- 175 Karl-Dieter Holz
Bildende Künstler, Fotografen, Museumsangestellte und
Kunsthändler in Dresdner Freimaurerlogen

Nutzungskonzeptionen

- 185 Peter Dietz
Nutzungskonzeptionen – ein baukultureller Beitrag

Berichte 2005

- 190 Heike Hackel und Marion Hilscher
Personal/Haushalt
- 192 Mathias Tegtmeyer
Recht/Liegenschaften/Organisation/EDV
- 194 Peter Dietz
Bau
- 196 Roland Puppe
Gärten
- 198 Hendrik Bärnighausen
Museen/Ausstellungen
- 205 Ulrike Weber-Loth
Marketing
- 212 Gottfried Dominik
Presse

Anhang

- 216 Jahrbücher 1993–2004, wissenschaftliche Beiträge
- 221 Autorenverzeichnis
- 222 Abbildungsnachweise
- 224 Impressum

EIN KÖNIGLICHER WEG

Reflexe der Depossedierung des sächsischen Königs Friedrich August III.
im kulturellen Gedächtnis

Ein Schloss, ein König, Prinzessinnen und Prinzen – gehört das in eine exotische Welt mit alltagsfernen, märchenhaften Lebensumständen? Die auratischen Aspekte der Monarchie verbindet man in Deutschland seit fast einem Jahrhundert nur mit der Vergangenheit oder in der Gegenwart mit England, den skandinavischen Ländern, Holland, Belgien oder Spanien. In der heutigen Medienlandschaft fallen die regierenden Häuser in den demokratischen Monarchien Europas zumeist in die Rubrik »Reichtum, Glanz und Schönheit«.

Dresden hatte ein vergleichbares herrscherliches Flair bis zum Ende des Ersten Weltkrieges.¹ Zwar waren die Feste am Dresdner Hof zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht so prunkbeladen wie die Kaiser Wilhelms in Berlin, aber sie hatten Tradition, Patina und Vornehmheit. Es machte schon auf die Zeitgenossen Eindruck, »wenn die altertümlichen Hofgalakutschen in Dunkelgrün und Gold« mit prächtig beschirrten Pferden vorfuhren, wenn an einem frühen Winterabend Diener, die in Pelzen und mit Dreispitz auf dem Kutschbock saßen, die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften – wie man damals das Königspaar und die Prinzen nannte – in den Schlosshof hineinfuhren. Der Schlosshof soll bei Schnee und Fackelbeleuchtung besonders stimmungsvoll gewirkt haben. Die Mitglieder des Königshauses und ihre Gäste kamen vielleicht zu einem Hof- oder Kammerball der Dresdner Wintersaison. Oder sie waren im kleineren Kreise zu einer Assemblée gebeten, zu einem Hofkonzert geladen oder sie wurden mit der besonderen Ehre ausgezeichnet, an der königlichen Tafel zu speisen.

Vom Schlosshof ging man in eine Garderobe. Dieser Raum erschien der vornehmen Welt damals eher bescheiden, weil er nur mit alten Barockstühlen, alten Spiegeln und Kommoden ausgestattet war. Dort reichte man die Mäntel den Hoflakaien, die in eine hellgelbe Livree mit blauen Streifen und Silberlitzten gekleidet waren. Dazu trugen sie dunkelblaue Samthosen und weiße Strümpfe. Im großen Treppenhaus, das die vornehme Gesellschaft bis in die Paraderäume des zweiten Geschosses führte, standen auf jedem Treppenabsatz Heiducken. Das waren selbstverständlich schon lange keine ungarischen Freischärler mehr, wie sie im 15./16. Jahrhundert gegen die Türken gekämpft hatten, sondern auch sächsische Hofdiener, ausstaffiert nach Art eines Heiducken. Die ungewöhnliche und altertümliche Uni-

form erschien aber um 1900 selbst vielen Mitgliedern der feinen Gesellschaft so wenig vertraut, dass diese Diener wegen ihres schwarzen Filzhutes häufig für Bergleute gehalten wurden.

In den Paraderäumen des Dresdner Schlosses entfaltete sich dann die ganze illustre Pracht königlichen Feierns: Man schritt durch die Galerie mit kostbaren Gobelins und wertvollen Ölgemälden. Im ersten großen Saal wurden die Gäste vom Oberhofmarschall empfangen, der an der Spitze der altadeligen Hofchargen stand. Die Festgesellschaft selbst umgab der Glamour von exklusiver Damenmode, von Hof- und Militäruniformen, von Colliers und Orden. Das Ambiente füllte sich mit Musik, die wir heute der Kategorie der Hochkultur zurechnen würden², und die servierten Speisen aus der Dresdner Hofküche entsprachen den Künsten der raffiniertesten französischen Küche. Die am sächsischen Hof gereichten Getränke, zumindest Wein und Sekt, kamen vom Rhein, aus Frankreich oder Italien.³

Das verfeinerte Ambiente der festlichen Repräsentation darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch in der sächsischen Monarchie gesellschaftlicher Rang keinesfalls – nicht einmal dem Anspruch nach – nach Leistung vergeben wurde. Bis zum Jahre 1918 integrierte der Dresdner Hof weder die wirtschaftlichen noch die kulturellen Eliten des Landes. Die Königsfamilie umgab sich vielmehr mit einer Hofgesellschaft aus Adeligen mit Ahnenprobe und aus der hohen Staatsbeamtschaft. Das Leistungsprinzip der Moderne galt auch in der Herrscherfamilie selbst nicht. Ein Anrecht auf den Thron ergab sich nur für Fürstenkinder aus einer ebenbürtigen Ehe, d.h. sofern auch die Mutter des Prätendenten einem fürstlichen Hause entstammte. Weiterhin galten die frühere Geburt und das männliche Geschlecht als Auswahlkriterien. Obwohl dieses Arrangement weder egalitären noch emanzipatorischen Ansprüchen genügte, enthielt es doch Elemente der Effizienzsteigerung. Seit der Einführung der Primogenitur im späten Mittelalter hatten sich nachgeborene Prinzen und sämtliche Prinzessinnen mit standesgemäßen Aufgaben in den Dienst des Hauses zu stellen. Denn auch sie agierten vor den Augen der Öffentlichkeit. Während der Frühen Neuzeit dienten lange Zeit vor allem der Hof und allenfalls die Residenzstadt als exklusive Bühne. Seit dem Beginn der Moderne traten noch die direkte Begegnung mit dem



Abb. 1
König Friedrich August III.
am Arbeitstisch, um 1915.

Volk und schließlich die mit den Medien hinzu. Mitglieder einer Dynastie, die sich öffentlich gegen den Fürsten positionierten, gefährdeten die auratisch geblütsrechtliche Legitimation der Herrscherfamilie. In der konstitutionellen Monarchie wurde diese herkömmliche Familienstruktur zusätzlich gesetzlich eingeeht. Deshalb blieben auch nach der sächsischen Verfassung des Jahres 1831 die eigentlichen Staatsgeschäfte das Ressort des Familienchefs. Der König war in eigener Person das Bindeglied zwischen den Mitgliedern seines Hauses und dem Staatsapparat sowie dem sächsischen Parlament. Diese zentrale Rolle fiel dem Fürsten nicht wegen persönlicher Qualifikation, sondern nach der Beliebigkeit der Geburt und des Geschlechts zu. Das Ambiente höfischer Exklusivität auratisierte daher nicht nur die Souveränitätsbehauptung der Dynastie, es konnte auch einen Teil der nicht nachgewiesenen individuellen Leistungsfähigkeit von Fürsten kompensieren. Über Nachteil und Nutzen der sächsischen Monarchie zwischen 1831 und 1918 liegen leider nur wenige Studien vor, die das Problemfeld mit einem angemessenen historiographischen Instrumentarium vermessen.⁴ Zumeist bleibt der Glanz ein ungeklärtes, aber attraktives Faszinosum, das auch heutige Autoren ohne analytische Reflexion spiegeln. Über die deskriptive Leistung hinaus wird häufig nicht mehr als der jeweilige Standpunkt der Verfasser zur Monarchie oder zum Haus Wettin deutlich.

Dieser Befund bestätigt sich, wenn man die Darstellungen durchgeht, die den letzten Weg Friedrich Augusts III. beschreiben, den er als König aus dem Dresdner Residenzschloss auf die Schlösser in Moritzburg, Schönfeld, Linz und schließlich nach Guteborn nahm. Gerade die Depossedierung des letzten sächsischen Monarchen

gehört zu den Szenen seines Lebens, die bis heute im öffentlichen Gedächtnis hohe Prominenz besitzen, weil – nach weit verbreiteter Ansicht – der ohnehin anekdoten-umwitterte König sich beim Abschied von der politischen Bühne zu einem deftigen Spruch hat hinreißen lassen (Abb. 1). Wie waren die historischen Abläufe, die zu dem inzwischen berühmten Satz geführt haben sollen, mit dem der letzte sächsische König das Ende der Monarchie quittierte?

In die Welt vermittelt hat den Ausspruch jedenfalls nach eigenen Angaben Otto Rühle, ein linker Sozialdemokrat, der im Dezember 1918 zu den Mitbegründern der KPD gehörte.⁵ Rühle saß einige Tage, nachdem die Abdankung Kaiser Wilhelms II. bekannt gemacht worden war, als Vorsitzender des Dresdner Arbeiter- und Soldatenrates in einer gemeinsamen Sitzung mit dem kurz zuvor zurückgetretenen Ministerium. Bei dieser Beratung, die im sächsischen Landtag, d.h. im Dresdner Ständehaus an der Brühlschen Terrasse, stattfand, tauchte die Frage auf, ob der Arbeiter- und Soldatenrat oder der sächsische König die Beamten und Offiziere von ihrem Dienst- bzw. Fahneneid befreien solle. »Man entschied sich für das Letztere«, berichtet Rühle und rapportiert weiter: »Der bisherige Finanzminister Dr. Schröder erhielt den Auftrag, sich mit Friedrich August sofort telefonisch in Verbindung zu setzen. Ich begleitete ihn in ein Nebenzimmer des Landtagsgebäudes, wo wir tagten, und gab der Telephonzentrale selbst Anweisung, uns mit Moritzburg zu verbinden. Dr. Schröder führte das Gespräch, ich hörte mit.

Friedrich August antwortete auf die an ihn gerichtete Frage mit rauer Stimme: »Na das genn mer schon machen.«

Dr. Schröder bedankte sich für den Bescheid und machte am Telephon eine Verbeugung.

Darauf der König: »Da habb'ch wohl nu nischt weiter zu sagen?«

Dr. Schröder: »Majestät, alle Befugnisse sind ja mit der Revolution auf den Arbeiter- und Soldatenrat übergegangen.«

Worauf August unter rauem, heiserem Husten erklärt: »So, so – na da macht euern Dreck alleene!«

Rühle, dessen Zeitzeugenaussage zehn Jahre nach den Ereignissen im November 1928 gedruckt wurde, brachte die Geschichte sogleich in Umlauf und seiner Erinnerung nach stand sie »einen Tag später... in den Zeitungen«. Eine solche Äußerung des sächsischen Königs war zu diesem Zeitpunkt auch ein Hinweis auf seine kommende Abdankung. Denn die war ja noch nicht erfolgt. Am 9. November 1918 wurde in Berlin der Thronverzicht Kaiser Wilhelms bekannt gemacht. In Dresden hat Rühle dann wohl eine verärgerte Bemerkung des sächsischen Königs benutzt – vielleicht auch eine erfunden –, um in der Öffentlichkeit die sächsische Monarchie ebenfalls als beendet hinzustellen.

Bei einer so unklaren Situation wäre interessant zu wissen, wie exakt die Ereignisse an den Revolutionstagen aufeinander folgten, wer wann und wo mit wem Kontakt hatte und nicht zuletzt, was Friedrich August III. über die Lage dachte, als er sich von Dresden nach Moritzburg begab. Ein Blick in die einschlägigen Handbücher der sächsischen Geschichte und in die bekannteren Biographien des letzten sächsischen Königs bringt aber alles andere als Klarheit darüber, wie die Abläufe waren und welches Kalkül zum Thronverzicht führte.

Hellmut Kretzschmar, der im Jahre 1935 gemeinsam mit Rudolf Kötzschke ein Handbuch der sächsischen Geschichte publizierte, das heute noch auf dem Markt ist, und der in der Historischen Zeitschrift einen Aufsatz über Sachsens Könige publizierte, der über Jahrzehnte die grundlegende Einschätzung der Dresdner Wettiner im 19. Jahrhundert blieb⁶, lässt in seiner »Sächsischen Geschichte« die Revolution von Kiel nach Dresden überschwappen. Nach Kötzschke entstand ein Dresdner Arbeiter- und Soldatenrat, der zwar auch zu Ruhe und Ordnung aufrief, aber der »hemmungslos gewordene Pöbel« Dresdens ließ sich dadurch nicht aufhalten. Kretzschmar wörtlich: »Von wenigen Ratgebern umgeben, sah sich König Friedrich August am Abend des 9. November genötigt, sein Residenzschloss zu verlassen und zunächst nach Moritzburg zu übersiedeln.« Am 9. November? – Nach der Auskunft anderer Geschichtsbücher fällt die letzte Reise, die Friedrich August III. als König von Sachsen von Dresden nach Moritzburg führte, auf den 8. November 1918.

Neben Kretzschmar vertreten den 9. November: Eduard Bernstein, Ernst Rudolf Huber, Bernd Rüdiger, Iso Baumer und Christoph Jestaedt.⁷ Dagegen plädieren für den 8. November Walter Fellmann, Friedrich Krake, Katrin Keller und ein Augenzeuge: Paul Adolph.⁸ Adolph war laut eigenen Angaben am 8. November 1918 von nachmittags um 5 Uhr bis in die Nacht hinein im Dresdner Schloss. Eigentlich war er dorthin bestellt, um mit

Friedrich August III. über die Finanzen des Hoftheaters zu beraten. Als er vor dem Arbeitszimmer des Monarchen wartete, teilte ihm der Hausminister Karl Georg Levin Graf Metzsch mit, in München sei die Revolution ausgebrochen und der König berate mit den Ministern, wie es in Sachsen weitergehen solle. Zudem waren zwei sächsische Prinzessinnen in München und der Vater sorgte sich um seine Kinder.

In Dresden kam es am 8. November zu spontanen Demonstrationen zu den Ministerien und vor das Schloss. Man rüttelte am Schlosstor, zog aber schließlich weiter. Da sich auch Soldaten aus den noch in der Stadt vorhandenen Truppen unter den Demonstranten befanden, verfügte die Regierung über keine militärisch zuverlässige Macht, die sie hätte aufbieten können. Der König entschloss sich nach Adolphs Auskunft bereits am späten Nachmittag des 8. November, nach Moritzburg auszuweichen und verließ »etwa gegen 1/2 11 Uhr« das Dresdner Residenzschloss. Folgt man der Darstellung Adolphs, ging der König in Begleitung seiner achtzehnjährigen Tochter, Prinzessin Margarete, und des Generals Georg Freiherr v. O'Byrn durch den so genannten Bärengarten, d.h. von einem Ausgang gegenüber dem Taschenbergpalais zum Marstall, also zu einem Gebäude hinter dem Zwinger, wo sich der Fahrzeugpark befand. Ein Kanzleirat Schubert ging vorweg, um mögliche Komplikationen zu vermeiden. Vom Marstall aus fuhren der König und seine Begleiter dann nach Schloss Moritzburg.

Nach der Schilderung von Friedrich Krake verlief die Abreise nach Moritzburg etwas anders: »Als die Dunkelheit hereingebrochen war, fuhr ein Auto am Bärengarten vor und nahm dort den König mit seiner ältesten Tochter auf. In seiner Begleitung befanden sich außer dem diensttuenden Generaladjutanten Baron O'Byrn und dem Oberstallmeister v. Römer⁹ noch die Hofdame der Prinzessin, Freiin v. Oer.¹⁰ Unbehelligt von den sich am Theaterplatz sammelnden Massen, rollte das unbeleuchtete Auto über die Augustusbrücke und schlug den Weg nach Moritzburg ein.«

Noch anders, eher als Flucht liest sich die Abreise bei Walter Fellmann: »Am 8. November nach 20 Uhr verließ Friedrich August III. durch den Bärengarten das Schloss. In seiner Begleitung befanden sich Tochter Margarete¹¹ und deren Hofdame, Frau Dr. von Oer, Generalmajor O'Byrn und Oberstallmeister von Römer. Am Stallhof wartete das Fluchtauto. Niemand behelligte die Ausfahrt des stadtbekanntes Wagens. Versehentlich blieb für Minuten sogar die Innenbeleuchtung eingeschaltet, so dass die Insassen des Wagens deutlich zu erkennen waren. Die zahlreichen Passanten, Soldaten und Zivilisten zeigten sich zwar verwundert, doch auf der Straße machte niemand Anstalt, das Auto aufzuhalten. Vor dem Passieren der Augustusbrücke schaltete der Fahrer auf Drängen O'Byrns die Lampen aus. Erstes Ziel war Moritzburg. Der König und seine Begleitung verbrachten nur eine Nacht im Jagdschloss. Bereits am nächsten Morgen setzten sie die Flucht fort, erst nach Schloss Schönfeld, dann nach Schloss Linz« und schließlich nach Schloss Guteborn. Glaubt man Fellmann, dann hätten einige Tage

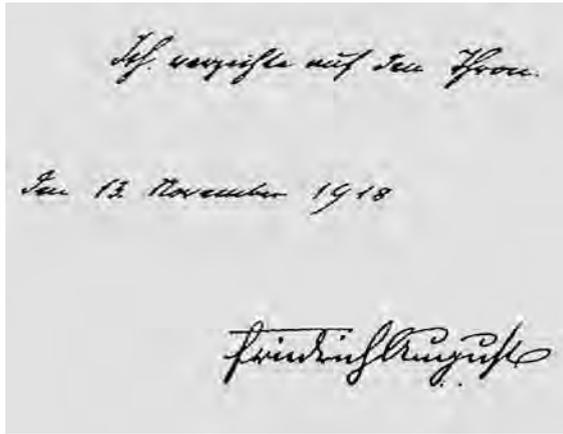


Abb. 2
Abdankungsschreiben König
Friedrich Augusts III.

nach dem 9. November Schröder und Rühle König Friedrich August nicht mehr in Moritzburg anrufen können. Wer hat dann aber den nach der Volksüberlieferung berühmtesten Satz des Königs unter rauem und heiserem Husten ins Telefon gesprochen?

Die historiografischen Rekonstruktionen der letzten Reise des sächsischen Königs von Dresden nach Moritzburg stecken voller Widersprüche. Wo der König das Auto bestieg, bleibt so widersprüchlich wie das An- und Ausschalten von dessen Beleuchtung. Ob Passanten, Zivilisten und Soldaten oder der hemmungslose Pöbel die Abreise duldeten bzw. verpassten, verrät eher die weltanschaulichen Intentionen des Historikers als dass es die Verhältnisse klärt. Bedenkt man, dass die weitere Reise des Königs von Moritzburg aus über die Rittergüter Linz und Schönfeld nach Schloss Guteborn führte, oder wie einige Historiker schreiben »Guteborn«¹² oder wieder ein anderer »Güteborn«¹³, erscheint es geradezu als ein Fixpunkt, dass der schlichte Satz »Ich verzichte auf den Thron« auf den 13. November 1918 datiert, mit »Friedrich August« unterzeichnet und als Dokument erhalten ist (Abb. 2).¹⁴ Der staatsrechtliche Gehalt dieses Zettels erlangte wohl eher durch den irreversiblen Fortgang der Geschichte als durch juristische Überprüfung seiner Substanz Gültigkeit.

Im Urteil der bisherigen Geschichtsschreibung war die letzte Reise, die Friedrich August III. von Dresden aus als sächsischer König unternahm, mal eine Übersiedlung, mal eine abendliche Abreise, um nicht zu provozieren, mal eine Flucht. Die familieninterne Überlieferung des Hauses Wettin durch Prinzessin Margarete nennt hingegen zwei zentrale Motive, die bislang von der einschlägigen Historiografie unberücksichtigt blieben: Das engere Umfeld des Fürsten bemühte sich, den Monarchen in Sicherheit zu bringen. Nach heutigem Sprachgebrauch war das eine Maßnahme zum Personenschutz. Zugleich beabsichtigten die handelnden Personen auch, dem König einen größeren Handlungsspielraum zu erhalten. Wäre Friedrich August III. in der Residenzstadt geblieben, hätte ihn der dortige revolutionäre Arbeiter- und Soldatenrat unter Druck setzen können, abzudanken.¹⁵ Das Abtauchen auf den Schlössern Schönfeld, Linz und Guteborn diente daher auch der Absicht, einer zu raschen Depossedierung zu entgehen. Mit dieser Erkenntnis ist allerdings noch kein Weg zu einem tiefer gehenden Ver-

ständnis für die Auswirkung der Depossedierung auf das Selbstverständnis eines ehemals regierenden Hauses gefunden. Auch für die Zeit nach dem Ende des Kaiserreiches liegen zum Haus Wettin albertinischer Linie bislang keine wissenschaftlich fundierten Analysen vor. Trotz der desolaten Lage der bisherigen Geschichtsschreibung ist aber für historische Analysen weder von Seiten der Öffentlichkeit noch von dynastisch interessierter Seite ein Klärungsbedarf zu verspüren, vermutlich weil man um die Aura der Monarchie fürchtet, von der sich – zumindest symbolisch bzw. kulturell – immer noch profitieren lässt.

Anmerkungen

- 1 Die folgende Schilderung basiert auf: Adolph, Paul: Vom Hof zum Staatstheater, Dresden 1932, S. 145–147. Zur wachsenden Exotik der Monarchie im 19. und 20. Jahrhundert vgl. Cannadine, Davide: Die Erfindung der Britischen Monarchie 1820–1994, Berlin 1994.
- 2 Zum alltagsästhetischen Schema der Hochkultur vgl. Schulze, Gerhard: Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt a. M./New York 1992, S. 142–150.
- 3 Die Überlieferung zur Küche des Dresdner Hofes ist vergleichsweise gering. Für die Zeit des Kaiserreiches finden sich in den einschlägigen Beständen des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden wenige Einkaufslisten, einige Menükarten und die seriellen Angaben der Hofjournale über die königlichen Tafeln. Rezeptsammlungen aus der Hofküche oder gar Speisepläne mit präzisen Angaben über das, was dem König und seiner Familie auf der Tafel serviert wurde, fehlen gänzlich. Einen Anhaltspunkt zur Einschätzung herrscherlicher Küchen im beginnenden 20. Jahrhundert bietet Krug-Richter, Barbara/Bechem, Adolf: Kaiserliche Tafelfreuden – bürgerliche Eßkultur? Anmerkungen zum Ernährungsstand am Hofe Wilhelms II. im holländischen Exil 1928/29, in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 38, 1993, S. 87–134.
- 4 Aus der Fülle von Hagiographien und unterkomplexen Veröffentlichungen zum Haus Wettin im 19. und frühen 20. Jahrhundert hebt sich durch einen methodisch reflektierten und neuartigen Zugriff heraus: Marburg, Silke: Bekannte, Freunde und Verwandte. König Johann von Sachsen (1801–1873) und die Binnenkommunikation des europäischen Hochadels in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ungedr. Diss. an der TU Dresden 2004.
- 5 Vgl. Fritz Wecker: Unsere Landesväter. Wie sie gingen, wo sie blieben, Berlin 1928, S. 83.
- 6 Kötzschke, Rudolph/Kretzschmar Hellmut: Sächsische Geschichte, Augsburg 1995 (unveränderter Nachdruck 1935), S. 397; Kretzschmar, Hellmut: Das sächsische Königtum im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Typologie der Monarchie in Deutschland, HZ Bd. 170, 1950, S. 457–493. Kritisch dazu Matzerath, Josef: Johann von Sachsen – ein bürgerlicher König? Eine konstruktive Kritik gängiger historiographischer Deutungskonzepte, in: Müller, Winfried/Schattkowsky, Martina (Hg.): Zwischen Tradition und Moderne. König Johann von Sachsen 1801–1873, Leipzig 2004, S. 33–44.
- 7 Kötzschke/Kretzschmar (wie Anm. 6), S. 397; Bernstein, Eduard: Die deutsche Revolution von 1918/19, Bonn 1998 (Nachdruck der Ausgabe von 1921), S. 94; Huber, Ernst Rudolf: Deutsche Verfassungsgeschichte, Bd. 5, Stuttgart 1978, S. 1033; Rüdiger, Bernd: Freistaat in der Weimarer Republik (1918–1933), in: Czok, Karl u.a.(Hg.): Geschichte Sachsens, Weimar 1989, S. 431; Baumer, Iso: Max von Sachsen. Prinz und Prophet, Freiburg/Schweiz 1992, S. 204; Drehwald, Susanne/Jestaedt, Christoph: Sachsen als Verfassungsstaat, Leipzig 1998, S. 44.
- 8 Fellmann, Walter: Sachsens letzter König Friedrich August III., Berlin/Leipzig 1992, S. 193; Krake, Friedrich: Friedrich August III. Sachsens volkstümlichster König, München 1964, S. 149; Herzog zu Sachsen, Albert: Die albertinischen Wettiner. Geschichte des sächsischen Königshauses, München 1991, S. 355 f.; Keller, Katrin: Landesgeschichte Sachsen, Stuttgart 2002, S. 266; Adolph, Paul: Vom Hof zum Staatstheater, Dresden 1932, S. 369–372.
- 9 Georg Martin v. Römer (4. 1. 1872 Frauenreuth – 24. 2. 1924 Pillnitz).
- 10 Maria v. Oer (1885–1986), Hofdame der Prinzessin Margarete.
- 11 Die Prinzessin selbst schrieb ihren Vornamen ohne ihr: Margarete.
- 12 Herzog zu Sachsen, Albert: Die Wettiner in Lebensbildern, Graz/Wien/Köln 1995, S. 186; Ders. (wie Anm. 8), S. 356; Fellmann (wie Anm. 8), S. 194.
- 13 Baumer (wie Anm. 8), S. 204, schreibt in Anm. 410 einmal »Guteborn« und einmal »Güteborn«.
- 14 Eine allerdings kleine Reproduktion findet sich bei Drehwald/Jestaedt (wie Anm. 7), S. 44.
- 15 Freundliche Mitteilung des Prinzen Hohenzollern-Sigmaringen aus dem Tagebuch seiner Mutter, der Prinzessin Margarete von Sachsen.

Autorenverzeichnis

Dr. phil. Hendrik Bärnighausen

Referatsleiter Museen,
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

Dipl.-Ing. Peter Dietz

Baudirektor, Referatsleiter Bau,
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

Gottfried Dominik

Pressesprecher,
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

Stefan Fichte M.A.

Rudolf-Leonhard-Str. 9, 01097 Dresden

Dr. phil. Birgit Finger

Kaitzer Straße 97, 01187 Dresden

Dipl.-Museologe Jens Gaitzsch

Burg Stolpen,
Schlossstraße 10, 01833 Stolpen

Ingolf Gräßler M.A.

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Referat Museen,
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

Dipl.-Ing. Einhart Grotegut

Maler, Grafiker, Architekt
Alte Meißner Landstraße 67, 01157 Dresden

Heike Hackel

Regierungsoberrätin,
Referatsleiterin Personal/Haushalt/Controlling,
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

Ing. Marion Hilscher

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Referat Personal/Haushalt/Controlling,
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

Karl-Dieter Holz

Meister vom Stuhl der Loge Zum Goldenen Apfel
im Orient Dresden,
Wiesenstraße 5, 01277 Dresden

Anne-Simone Knöfel M.A.

Dresdner Straße 106 B, 01465 Langebrück

PD Dr. habil. Josef Matzerath

TU Dresden, Institut für Geschichte,
Lehrstuhl Sächsische Landesgeschichte,
01062 Dresden

Dipl.-Ing. Stefanie Melzer

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Referat Gärten,
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

Dipl.-Ing. Jörg Möser

Architekt
Wachwitzgrund 56, 01326 Dresden

Dipl.-Ing. Roland Puppe

Referatsleiter Gärten,
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

Dipl.-Restaurator Stefan Reuther

Mühlgasse 4, Neichen, 04687 Trebsen/Mulde

Dr. phil. Simona Schellenberger

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Referat Museen,
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

Dr. phil. Christian Striefeler

Direktor,
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Ines Täuber M.A.

Alaunstraße 91, 01099 Dresden

Mathias Tegtmeier

Regierungsdirektor,
Referatsleiter Recht/Liegenschaften/Organisation/EDV,
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

Tim Tepper M.A.

Helmholtzstraße 18, 04177 Leipzig

Barbara Tlusty M.A.

Alaunstraße 69, 01099 Dresden

Ulrike Weber-Loth

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Referat Marketing,
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

Dr. phil. Dirk Welich

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Referat Museen,
Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden

Dipl.-Restaurator Peter Vohland

Am Güterbahnhof 6, 01640 Coswig

Abbildungsnachweis

- Baumbach, Udo: S. 36, Abb. 15
- Fichte, Stefan: S. 82, Abb. 1 (siehe Anm. 8)
- Grotegut, Einhart: S. 53–56, Abb. 2–11; S. 56, Abb. 12 (siehe Anm. 7); S. 57–63, Abb. 1–19 (außer Abb. 17)
- Holz, Karl-Dieter (Archiv): S. 175, Abb. 1
- Kürschner, Dieter (Archiv): S. 94, 95, Abb. 7, 9 (siehe Anm. 29)
- Kunstsammlungen der Feste Coburg: S. 94, Abb. 6 (Neg: 33081, Foto: Francis Bedford)
- Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (LfD): S. 102, 103, Abb. 5, 6 (aus: Nöthnitz 1870, Fotomappe von Wilhelm Hoffmann); S. 157, 158, Abb. 6, 8; S. 160, Abb. 12
- Melzer, Stefanie (Zeichnung): S. 19, Abb. 3
- Michel Sandstein Verlagsgesellschaft mbH i. A. SKD, Porzellansammlung: S. 204, Abb. 24
- Möser, Jörg: S. 64, Abb. 1 (Foto: Herbert Boswank); S. 65–72, Abb. 2–17 (außer Abb. 4)
- Neumerkel, Dr. W., Bendeleben, in Abstimmung mit der Familie von Uckermann: S. 130, Abb. 2; S. 134–136, Abb. 7–9
- Familie von Sahr (Privatbesitz): S. 104, Abb. 1; S. 108–111, Abb. 5–9; S. 112, Abb. 11
- Reuther, Stefan: S. 24–38, Abb. 1–17 (außer Abb. 15)
- Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), Deutsche Fotothek: S. 42, Abb. 2 (Neg. Nr. FD 271 398, Foto: André Rous); S. 45, Abb. 8 (Neg. Nr. FD 122 172); S. 45, Abb. 9 (Neg. Nr. FD 122 169, Foto: Walter Möbius); S. 50, Abb. 14 (Neg. Nr. FD 122 174); S. 89, Abb. 1 (Nr. 179441); S. 90, 91, Abb. 2, 3 (siehe Anm. 12, S. 96); S. 92, Abb. 4 (Nr. 104612, Foto: Alinari); S. 93, Abb. 5 (Nr. 353478, Foto: Kastner)
- Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (SächsHStA): S. 76, Abb. 3 (siehe Anm. 29, S. 80); S. 153–155, Abb. 1–4; S. 158, Abb. 9; S. 162, Abb. 1 (siehe Anm. 4); S. 166–169, Abb. 6–10 (siehe Anm. 25, 26, S. 170)
- Staatliche Kunstsammlungen Dresden
 - Gemäldegalerie Alte Meister, Gal.-Nr. 3958: S. 111, Abb. 10
 - Gemäldegalerie Neue Meister: S. 160, Abb. 11
 - Kunstbibliothek: S. 105, Abb. 2 (siehe Anm. 28, S. 115)
- Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen
 - Zentrale, Archiv: S. 17, Abb. 1; S. 18, Abb. 2; S. 83–86, Abb. 2–4 (siehe Anm. 60, S. 88); S. 107, Abb. 3, 4 (Zeichnung Ines Täuber nach Grundrissvorlage Gurlitt, siehe Anm. 34, S. 115); S. 119, Abb. 2 (Foto: Herbert Boswank); S. 187, Abb. 1 (siehe Anm. 6, S. 188); S. 193, Abb. 3; S. 203, Abb. 22 (Foto: Ingolf Grässler); S. 204, Abb. 25; (Fotos: Frank Höhler): S. 2, Frontispiz; S. 10, Abb. 1; S. 11, Abb. 2; S. 13, Abb. 6; S. 118, Abb. 1; S. 120, Abb. 3; S. 123, Abb. 1; S. 164, 165, Abb. 3, 5; S. 190, Abb. 1; S. 193, Abb. 2; S. 196, Abb. 8; S. 197, Abb. 9; S. 198, Abb. 10; S. 198, Abb. 11 (einm. Verwendung); S. 206, Abb. 27; S. 207, Abb. 29; S. 209, Abb. 32
 - Schlösser und Gärten Dresden, Archiv: S. 156, Abb. 5; S. 202, Abb. 19; (Fotos: Werner Lieberknecht): S. 12, Abb. 3, 4; S. 13, Abb. 5; S. 14, Abb. 7, 8
- Schlösser und Gärten Dresden, Großer Garten: S. 20, 21, Abb. 4, 5 (Foto: Helge Klügel, Gartenmeister)
- Albrechtsburg Meissen, Archiv: S. 201, Abb. 18; S. 208, Abb. 30
- Burg Gnadstein, Archiv: S. 41, Abb. 1; S. 43, 44, Abb. 4, 5; S. 45, Abb. 7; S. 201, Abb. 16, 17 (Fotos: Christoph Sandig)
- Schloss Moritzburg, Archiv: S. 172, Abb. 1; S. 174, Abb. 2 (siehe Anm. 14), S. 200, Abb. 15 (Foto: Gabriele Hilsky); S. 209, Abb. 33 (Moritzburg Festival, Foto: KassKara)
- Schloss Nossen, Archiv: S. 204, Abb. 24; S. 206, Abb. 26; S. 208, Abb. 31
- Barockschloss Rammenau, Archiv: S. 163, Abb. 2 (siehe Anm. 1, S. 170); S. 163, Abb. 4; S. 200, Abb. 14
- Burg Stolpen, Archiv: S. 74, 75, Abb. 1, 2 (siehe Anm. 7, 14, S. 80); S. 79, Abb. 4 (siehe Anm. 7, 24, S. 80); S. 80, Abb. 5 (Foto: Jens Gaitzsch); S. 202, Abb. 21
- Schloss Weesenstein, Archiv: S. 66, Abb. 4 (Postkarte); S. 97, 98, Abb. 1, 2; S. 158, Abb. 10; (Fotos: Herbert Boswank): S. 62, Abb. 17; S. 99, Abb. 3; S. 100, Abb. 4; S. 131, Abb. 3; S. 134, Abb. 5, 6;
- Schlossbetriebe gGmbH Augustusburg/Scharfenstein/Lichtenwalde, Schloss Augustusburg Archiv: S. 199, Abb. 12 (Grafikdesign Siegfried Lorenz)
- Festung Königstein gGmbH, Archiv: S. 196, Abb. 7; S. 202, Abb. 20
- Schlösser und Burgen im Muldental, Schloss Colditz, Archiv: S. 207, Abb. 28 (Foto: Regina Thiede)
- Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB): S. 52, Abb. 1 (Plangrundlage); S. 194, Abb. 4, 5; S. 196, Abb. 6
- Stadtgeschichtliches Museum Leipzig: S. 95, Abb. 8
- Tepper, Tim: S. 44, Abb. 6
- Thüringisches Staatsarchiv Altenburg (ThürSta Altenburg), Familienarchiv von Einsiedel: S. 43, Abb. 3 (Nr. 188 Bl. 05); S. 46, Abb. 10, 11 (Nr. 188 Bl. 8–1, 8–2); S. 48, Abb. 12, 13 (Nr. 188 Bl. 6, 7)
- Uckermann, Wolfgang, Freiherr von: S. 128, Abb. 1
- Universität Leipzig:
 - Kustodie: S. 133, Abb. 4
 - Universitätsbibliothek, Abt. Sondersammlungen: S. 143–146, Abb. 10–16
- Verlag Schnell & Steiner GmbH und Schlösserverwaltungen Deutschland: S. 204, Abb. 23
- Vohland, Peter: S. 120, Abb. 4; S. 125, Abb. 2; S. 126, Abb. 3

Sachsens tausendjährige Geschichte spiegelt sich am eindrucksvollsten in seinen Schlössern, Burgen und historischen Gärten.

Das Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen 2005 präsentiert neueste Forschungen zur sächsischen Landesgeschichte, zur Architektur- und Baugeschichte, zu Kunstwerken und historischen Persönlichkeiten, vermittelt Ergebnisse von Restaurierungen und Informationen über Ausstellungen. Dargestellt werden auch die aktuellen Entwicklungen in den Burgen und Schlössern.

